

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 19 (1905)

257 (2.11.1905)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-398060](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-398060)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und arbeitslosen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Vorauszahlung für einen Monat einhalb, für ein Jahr 12 Mk., bei Selbstabholung 10 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk., für zwei Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pf. einzeln. Beleglosg.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Interate werden die Einzelhefte der Sonntagsbeilage oder deren Raum für die Inserenten in Rührmanns Buchhandlung und Umgebung, sowie der Filialen mit 15 Pf., für sonstige auswärtige Inserenten mit 20 Pf. berechnet; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Inserate für die laufende Nummer müssen bis 11 Uhr in der Expedition abgegeben sein.

Redaktion und Haupt-Expedition in Vant, Peterstraße 20/22. — Fernsprech-Anschluss: Nr. 58, Amt Wilhelmshaven.

Filial-Expeditionen und Annahmestellen: Vant: G. Sudenbergs Buchhandlung, Peterstraße; Heppens: G. Fademasser, Güterstraße; Heidemühle: Joh. Reng, Altenbauerei; Jever: H. Dingelde, Mühlenweg 61; Varel: C. Renc, Schillingstraße; Oldenburg: G. Heilmann, Aurochs; Wischhafen: R. Döring, Buchhandlung; Osterholz: Joh. Wülfchen, Wellerstraße; Herrm. Möhle, Auguststraße; A. Heile, Am Kanal; Rodenkirchen: G. Erbe; Abbehausen: A. Geminn; Stele a. d. W. D. Seegermann; Rorberham: W. Garmes, Heideborn 7; Reizenhaff: A. Jordan; Harde: S. Wilarem, Dammschloß; Norden: (Christl.) T. Dietz; Roderberg: W. Hintel, Güterstr.; Guden: S. Raas, Dr. Strauß 16b.; Leer (Christl.) A. Wenz, Nichte 14; Bremer (Christl.) Georg Anton.

19. Jahrgang.

Vant, Donnerstag den 2. November 1905.

Nr. 257.

Erstes Blatt.

Die Reform der Steuergesetzgebung in Oldenburg.

Ohne Frage werden die der Öffentlichkeit nunmehr bekannten Steuervorlagen (Vorlage 28 bis 28 VII) den besten Namen der vernünftigen Landtagsverhandlungen einnehmen. Heiße Debatten in den Ausschüssen und in den Landtagsverhandlungen wird die Durchberatung der betreffenden Vorlagen kosten; die Regierung kann sich auf harte Kämpfe gefaßt machen.

Und das mit Recht. Jahrelang rühten sich die Wünsche und Hoffnungen Aller auf die Reform der Staatsfinanzen — Besserung und ausgleichende Gerechtigkeit von ihr erwartend.

Nun endlich ist die Regierung mit dieser langersehnten Reform auf den Plan getreten, die allerseitige Spannung und heimliche Hoffnung auf Besserung in reale Nüchternheit auslösend. Was da die oldenburgische Staatsregierung in einem dicken Aktenbündel unter Aufzählung vieler großer und kleiner Zahlen und Zahlenbeispiele um Begründungen und Erläuterungen aus langer Verborgenheit hervorgebracht hat, das ist zweifellos das Produkt emiger, eifriger Arbeit — was anerkannt werden soll —, aber dieses Produkt, von welcher Seite man es auch betrachten mag, es ist zu sehr dem modus vivendi entsprungen, das gern alles etwas geben und niemandem etwas nehmen möchte und gerade deshalb nach mancher Richtung hin nicht befriedigend, vielmehr enttäuschend wird.

Es ist zugegeben, daß, namentlich in einem so kleinen Bundesstaat wie Oldenburg, der viel an die Einrichtungen Preußens anlehnen muß, eine Steuerreform eine wirklich recht schwierige Sache ist. Aber reformiert mit dieser Steuerreform hat die Regierung den kompliziertesten Steuerapparat unseres ummaßegebenen Erdbodens nach bitterem.

Wenn wir vielleicht nicht so wie andere Kategorien enttäuscht sind von dieser Reform, so hat das darin seinen guten Grund, daß wir uns nicht allzuweit davon versprochen haben.

Ueherall macht die vorgeschlagene Neuregelung den Eindruck der Halbheit. Eine Steuerreform, soll sie vollständig sein, muß sie nicht bloß aus fiskalischen Absichten, sondern in der Absicht, die ärmeren Bevölkerungsklassen zu entlasten und die höheren und die hohen Einkommen stärker heranzuziehen, entstanden sein. Dagegen gelangte die Regierung zur Reform aus fiskalischen Absichten. In der Vorlage 28 liegt sie selbst: inzwilchen hat sich nun die Sachlage insofern geändert, als jetzt auch ein höherer Grund für eine anderweitige Beordnung der direkten Staatssteuern sich dringend geltend macht, nämlich das Bedürfnis, die Staatseinnahmen zu vermehren. Dagegen siehe sich wenig sagen, wenn das Prinzip ausgleichender Gerechtigkeit, die schwachen Schultern wehnen zu entlasten, zur Geltung gekommen wäre. Das ist aber nicht der Fall. Ja es ist teilweise noch nicht mal der Verlust gestiftet. Wo der wirtschaftlich Schwache auf staatssteuerlichem Gebiete wirklich etwas gewonnen wird, wird er wieder belastet — namentlich in den Städten — auf kommunalsteuerlichem Gebiete. Der geringe Vorteil geht hier doppelt verloren. Der Staat rangiert sich auf Kosten der Gemeinwesen dieser schätzbare Motivengang bei der ganzen Neuordnung des Steuerwesens scheint uns der erste Fehler zu sein, wodurch der gewollte Grundgedanke der größeren Gerechtigkeit bei der Verteilung der Steuerlast unbedingt leiden muß.

Das finanzielle Bild des Großherzogtums ist, wie schon bei den Wahlen „Die Vorlagen des neuen Landtages“ besprochen, freilich nichts weniger als rosig. Die Wirtschaft in Reichde trägt daran ein gut Teil Schuld. Andererseits hätte man aber vor allem in der Steuerreform, die durch das Inkrafttreten des Zolltarifs bedingte Verteuerung der gesamten Lebenslage, die vor allem die wirtschaftlich Schwachen, die Arbeiter, sehr hart trifft, berücksichtigen und dem dadurch Rechnung tragen müssen, daß die Besteuerung der allernotwendigsten Einkommen bis 800 oder 900 Mark freigelassen werden würde. Doch der neue Tarif dies nicht möglich und nur die Stufen bis zu 400 Mark Einkommen frei ließ, ist hart und ungerecht und der zweite große Fehler der „Reform“. Die scheinbare minimale Entlastung der untersten Stufen

wird um so fragwürdiger, als durch das neue Stempelsteuergesetz, das den ansähtlichen Zweck hat, dem Staate eine neue vermehrte Einnahmequelle zu verschaffen und sich wenig vornehmend von seinem vom Landtage abgelehnten Vorgänger unterscheiden, gerade auch die industrielle, erwerbsfähige Bevölkerung getroffen wird. Etwas Grundloß der neuen Steuerordnung hätte also sein müssen: Befreiung der Einkommen bis zu 800 bezw. 900 Mark (ähnlich wie in Preußen u.a.), härtere Heranziehung der Einkommen (progressiv) von über 3000 Mk. Selbstverständlich darf das Recht der staatsbürgerlichen Beiträge durch die Steuerbefreiung nicht leiden.

Leider enthält der Entwurf keine Tabelle, aus der zu ersehen ist, welchen Prozentsatz der Einkommensteuer die untersten Stufen aufbringen. Es wäre an der Hand der Tabelle möglich gewesen, rechtlich nachzuweisen, daß der Steueranfall der Stufen bis zu 800—900 Mark sich auf die höheren Einkommen von mehr als 3000 Mark sehr gut und wenig fähbar für den Einzelnen hätte verteilen lassen. Der Entwurf hätte durch diese Tabelle bedeutend an Uebersichtlichkeit gewonnen.

Dagegen werden die Einkommen von 3000 Mark und mehr im neuen Tarif gar nicht härter belastet, teilweise sogar entlastet; wohl aber die auch kaum oder nur unvollständig zum Leben ausreichenden Einkommen von 1200 bis 2400 Mark durch die 100 Mark Staffel stärker herangezogen. Die Ausdehnung der Besteuerung von 4 auf 5 vom Tausend geschieht so allmählich, daß von einer eigentlichen Belastung der großen Einkommen kaum die Rede sein kann. Andererseits wird auch der große Grundbesitz durch die Vermögenssteuer nicht sonderlich getroffen, da er ja gewissermaßen als Äquivalent für diese Belastung die Herabsetzung der Grund- und Gebäudesteuer auf die Hälfte, ja eventuell bis zu einem Drittel herab erzielt.

Insofern ist das Bestreben der Regierung, die materielle Lage der Staats- und Militärsoldaten in Anbetracht der zu erwartenden Verärmerung der Lebenslage zu verbessern, zu begrüßen. Die höchsten der Bevölkerung werden also durch die etwa erhöhte Besteuerung durch die zu erwartenden Zulagen in etwas entlastet. Umso mehr hätte die Regierung diese Faktoren bei dem mit wirtschaftlicher Existenzunsicherheit kämpfenden industriellen und ländlichen Lohnarbeiter berücksichtigen müssen. Die Reform wird das schließliche Gegenteil bringen: Die Kosten dieser ganzen Neuordnung wird am Ende trotzdem dem das erwerbsfähige Volk, das Proletariat, die kleinen Beamten und kleinen selbständigen Existenzen bezahlen müssen.

Das ist umso mehr zu beklagen, als die Mehrheit des Landtages schwerlich geneigt sein dürfte, einer weiteren Entlastung der unteren Stufen, als wie im Tarif vorgehoben, zuzustimmen.

So wird die Reform nicht so gerecht wirken, als die Regierung optimistisch annimmt, weil die Garantien dieser Gerechtigkeit, die wirklich wirksame Entlastung der schwachen Schultern, in dem Entwurf fehlen. Dieser ist vielmehr weit eher zugeschnitten darauf, den immer tiefer im Druck liegenden Staatskassen finanziell wieder ein wenig flotter zu machen.

A. Sch.

Die Revolution in Rußland.

Das Manifest des Zaren

hat folgenden Wortlaut:

Wir, Nikolai II., von Gottesgnaden Kaiser und Selbstherrscher aller Rußen, Zar von Polen, Großfürst von Finnland etc., erkläre allen unseren treuen Untertanen, daß die Wirren und die Erregung in unseren Hauptstädten und zahlreichen anderen Orten unseres Reiches unser Herz mit großer und schmerzlicher Trauer erfüllen. Das Bild des russischen Herrschers ist unendlich verflucht mit dem Bild des Volkes, und der Schmerz des Volkes ist der Schmerz des Herrschers. Aus den gegenwärtigen Unruhen kann eine tiefe nationale Zerrüttung und eine Bedrohung für die Unversehrtheit und die Einheit unseres Reiches entstehen. Die hohe, uns durch unseren Herrscherberuf auferlegte Pflicht befehlt uns, uns mit unserer ganzen Kraft zu bemühen, um das Ansehen der für den Staat so gefährlichen Wirren zu beseitigen. Nachdem wir den in V-tadt kommenden Behörden empfehlen haben, alle Maßnahmen zu treffen, um die unmittelbaren Unruhen der Unordnung, der Ausschreitung und der Gewaltthaten abzustellen, damit friedliche Wege, die nur das Bestreben haben, ruhig ihre Pflicht

zu erfüllen, geschäftigt werden, haben wir es für unentbehrlich erachtet, um mit Erfolg die auf die Beruhigung des öffentlichen Lebens abzielenden allgemeinen Maßnahmen zu verwirklichen. Wir legen der Regierung die Pflicht auf, wie folgt unseren unbeugsamen Willen zu erfüllen: 1. Der Bevölkerung die unerschütterliche Grundlage der bürgerlichen Freiheit zu verleihen, die begründet ist auf der wirklichen Unversehrtheit des Volkes, der Freiheit des Willens, der Rede, der Versammlung und der Vereinigung. 2. Ohne die früher angeordneten Wahlen für die Staatsduma aufzuführen, zur Teilnahme an der Duma in dem Maße, wie es die Kräfte der bis zur Einführung der Duma noch ablaufenden Zeit gestatten, die Klassen der Bevölkerung zu berufen, welche jetzt des Wahlrechts völlig entbehren, wobei jedoch die weitere Entwicklung des allgemeinen Wahlrechts der neuerdings begründeten gesetzlichen Ordnung der Dinge überlassen wird, und 3. als unerschütterliche Regel aufzustellen, daß kein Gesetz in Kraft treten kann, ohne die Genehmigung der Staatsduma und daß den Erwählten des Volkes die Möglichkeit der wirklichen Teilnahme an der Ueberwachung der Geschäftigkeit der Verhandlungen der von uns ernannten Duma gewährleistet wird. Wir lassen einen Ruf ergehen an alle treuen Söhne Rußlands, sich ihrer Pflicht gegen das Vaterland zu erinnern und bei der Beendigung dieser Wirren und Widerwärtigkeiten zu helfen und gemeinsam mit uns alle ihre Kräfte an die Wiederherstellung der Ruhe und des Friedens auf dem mütterlichen Boden zu legen. Gegeben zu Peterhof, 17. (30.) Oktober 1905 im 11. Jahre unserer Regierung. Gezeichnet: Nikolai.“

Der offizielle Telegraph ist bereits an der Arbeit, den Inhalt dieses Manifestes als das Ende der russischen Revolution zu kennzeichnen. Er berichtet aus Petersburg und Warschau über den tiefen Eindruck, den das Manifest gemacht habe, konstatiert, daß wieder ein Personenzug von Petersburg nach Moskau gegangen und an der Galizischen Grenze an einigen Orten der Eisenbahnhörfer wieder aufgenommen sei. Ja, es wird sogar mitgeteilt, daß infolge des Erlasses der Kuffischen Papiere an der Börse in die Höhe gegangen sind. Auch wir begrüßen das Manifest insofern, als es eine Stappe im Siegeslauf der russischen Revolution ist, sind aber der Ueberzeugung, daß sich die Revolution durch die Besprechungen des Manifestes gewiß nicht die Waffen aus der Hand genommen lassen wird. Mit der Revolution wird Witter keinen Vorwärtsbruch Frieden schließen.

Daß es mit der eintrübenden Ruhe nicht weit her ist, zeigen folgende Meldungen:

Von Rattomir fuhr gestern der erste Personenzug nach Sosnowice ab, wo er nicht in den Bahnhof einfahren konnte, vielmehr mit Pfeifen und Geschloß huz hinter der Brücke von einer zahlreichen Arbeitermenge empfangen wurde. Gegen die Weigerung der russischen Bahnbeförden wurde die preußische Maschine an einen Hüterzug gekuppelt und dieser nach Rattomir zurückgebracht. Das russische Personal ließ gegen die preußischen Bahndienstleistungen heftige Drohungen aus. Aus Sosnowice wurden zahlreiche für Rußland bestimmte Güter zurückgeschickt. In allen Gruben und Hütten des ganzen Industriebezirks sind die Arbeiter in den Generalausstand getreten. Die anderen gewerblichen Arbeiter haben sich ihnen angeschlossen. In Sosnowice kam heute die erste Politendung mit Wagen an. Aus Zgierz wird gemeldet: Die Handelskammer veranstaltete einen Manifestationszug. Als der Patrouillenkommandant zu feuern befohl, weigerten sich die Soldaten, auf die jungen Leute zu schießen. Die Manifestanten gingen unter Hochrufen auf die Soldaten auseinander. Letztere wurden in Haft genommen.

Die Weicheldampfschiffahrt, durch welche die Verbindung von Warschau mit Thorn aufrecht erhalten wurde, ist eingeleitet worden. Dadurch ist Warschau gänzlich vom Westen abgetrennt.

Der Oesterreichische Unruh tritt mit, daß er sich infolge Ueberhandnehmens der Unruhen in Oestria wieder veranlaßt sieht, bis auf weiteres den Warenverkehr von und nach Oestria einzustellen. Die russischen Schiffahrtsgesellschaften haben, wie ein Telegramm aus Oestria meldet, den Gesamtverkehr eingestellt.

Nachrichten aus Oestria melden die Belagerung der Stadt durch vier meiste Kriegsflöße und Erzahnkämpfe, bei denen 20 Personen getötet und gegen 300 verwundet sein sollen.

Unter anderen Gerüchten tritt jetzt wieder die Behauptung auf, die unter dem Befehl der Admirale Billow und

Schülern nach Klassen gelegte Bemerkung der Schwarz-Weiß-Flotte nach ihm erwidert und ihre Führer geist, sie seien nach Babelopol zurückgekehrt und haben dort die revolutionäre Flagge gehißt. — Da wäre also das ein- retroffen, was wir kürzlich prophezeiten.

Die Stimmung in Petersburg.

Am Dienstag erschien in großer Auflage ein Manifest der sozialdemokratischen Partei, in dem darauf hingewiesen wird, daß durch das kaiserliche Manifest der Kampf des Proletariats nicht zum Stillstand komme. Die Taktik des Proletariats habe zu bestehen in der Ausnutzung der unter keinen Umständen gewährten Rechte, ferner in der Veranstaltung von Arbeiterversammlungen zur Entscheidung der Dauer des Ausstandes, sowie in der Organisation einer Miliz zur Wahrung der erkämpften Rechte und in der Forderung einer Amnestie.

Eine Dienstag früh bei der Kaiserstraße veranstaltete Demonstration nahm einen großartigen Umfang an. Etwa 25 000 Menschen zogen von dort nach der Universität, deren Ballon voll roter Fahnen war. Die Stimmung war dort sehr erregt. Es bestand die Absicht, um 4 Uhr von der Kaiserstraße nach dem Zentralfriedhof im Woborger Stadtteil zu gehen, um die politischen Gefangenen gewaltsam zu befreien.

Während des ganzen nachmittags zogen Volksmengen durch die Straßen. An vielen Orten wurden Versammlungen abgehalten, die aber ruhig verliefen, weil die Polizei sich fern hielt. Nur beim Technologischen Institut kam es zu einem Zusammenstoß mit dem Militär, welches feuerte. Als eine Volksmenge bei den Semioffizierskasernen vorbeizog, wurde aus diesen geschossen. Mehrere Personen wurden hier bei dem Technologischen Institut verwundet. Auf dem Revolutionsprospekt entstand ein Handgemenge zwischen zwei Gruppen, von denen die eine eine nationale Flagge, die andere eine rote trug. Ebenso fand in der Universität eine Versammlung statt. Auch Soldaten, Offiziere und Matrosen der Kriegsflotte hielten Versammlungen ab. Die Teilnehmer hatten die Mähelrüde und Schellenkappen ab. Die Teilnehmer hatten die Mähelrüde nicht erkennen lassen. Vom Stadtrat Wassilj Sitrowa zog die Menge zur Akademie der geistlichen Hochschule. Die Matrosen hatten den Kubfächer verpackt, ihnen Waffen und Munition zu geben, doch als die Menge erschien, wurden die Matrosen nicht herausgelassen. Die Bildung, die auch dort geschlossen worden ist, ist nicht bekannt. Im ganzen wird die Zahl der im Laufe des Tages Geheerten auf 10 angegeben. Beim Technologischen Institut wurde ein Professor und ein Rechtsanwalt gefesselt und verwundet.

Die Stimmung in Warschau.

Die Angestellten der Warschauer Eisenbahn beschlossen am Dienstag in einer großen Versammlung, im Ausstande zu verharren. In der Stadt herrscht sehr erregte Stimmung. Die radikale Agitation erklärte die durch das kaiserliche Manifest gewährte Verfassung für ungenügend. Die Demonstrationen, die heute Abend kein Publikum, sie sind von harten Truppenaufgeboten besetzt.

In der Stalowastraße wurde ein Gendarm von zwei Männern erschossen. In der Marschallstraße haben Arbeiter mehrere Tramwaybahnen umgeworfen. Der Verkehr wurde später wieder hergestellt und auf den Straßen die Militärposten verdoppelt. Prulem Brunn, die Tochter eines bekannten Tabakfabrikanten, wurde im Hause ihrer Eltern verhaftet.

Die Stimmung in Riga.

Der Streik hat sich auf sämtliche Fabriken ausgedehnt. Schulen und Theater sind geschlossen. Die Eisenbahnverbindung ist unterbrochen.

Die Stimmung in Odesa.

Aus Odesa wird unterm 31. Oktober gemeldet: Das Aussehen der Stadt zeigt, daß die Lage etwas ruhiger geworden ist. Die Barrikaden wurden fortgeschafft und die Spuren der letzten Barrikadenkämpfe beseitigt. Die Wägen werden gefahren und es sind einige Züge abgefahren und angekommen. aber die öffentlichen Anstalten, Banken, sämtliche Schulen und mehrere Fabriken sind noch gesperrt. Die Zeitungen erscheinen bereits seit drei Tagen nicht.

Auf die behrliche Forderung der Rumpisipalität setzte heute der Stadthauptmann 85 während der Unruhen verhaftete Kinder in Freiheit. Die Stadtordnung hat zur Unterstützung der Familien der Geheierten und Verwundeten 5000 Rubel bewilligt.

Weiter wird unter demselben Datum gemeldet: Hier herrscht unbeschreibliche Begeisterung über das Manifest des Kaisers. Die ganze Bevölkerung ist auf den Straßen. Alle Wägen sind zur Feier des Tages geschlossen. Viele Projektionen durchziehen die Stadt unter Jubelrufen und Abingen von Liedern. Sie tragen rote Fahnen und zum Zeichen der Trauer über die Opfer der letzten Unruhen schwarze Fahnen. Vor dem Palast des Generalgouverneurs erschienen etwa 20 000 Menschen. Der Generalgouverneur gratulierte ihnen zu diesem Freudentage und rief aus: „Es lebe die Verfassung!“ Die Bürger dankten und danken um Freilassung der Verhafteten und Entfernung der Raketen aus der Stadt. Baron Kaulbars versprach sofortige Erfüllung dieser Wünsche. Letzte Nacht drang die Polizei in das Hospital ein und entführte fünf Leichen, Opfer der Unruhen am letzten Sonntag, um Demonstrationen vorzubereiten, welche für die auf heute vormittag angelegte Beerdigung vorbereitet waren. Die Universität und die Stadtverwaltung protestierten energisch und zwangen die Behörden, die Leichen wieder herauszugeben. Die Beerdigung soll morgen unter außerordentlichen Sicherheitsvorkehrungen stattfinden.

400 Tote in Charlott.

In Petersburg ist das folgende charakteristische Telegramm des Gouverneurs von Charlott eingelaufen: „Ich bin nicht gefangen. Kein Nachlass nicht abgefallen. 400

Tote.“ Zur Erläuterung dieser Meldung dient die Tatsache, daß es zwischen Miliz und Militär zu einem Straßenkampf kam. Dabei gab es 400 Tote.

Politische Rundschau.

Berlin, 1. November.

Deutsches Reich.

Berlin, 1. Nov. Offiziell wird gemeldet: Die verspätete Einberufung des Reichstags ist in der Tat auf Schwierigkeiten zurückzuführen, die der Finanzreform entstanden waren. Es seien auch jetzt noch keine Hindernisse zu überwinden sein.

Die Deputation von Oberbürgermeistern, die beim Reichstag wegen der Reichsnot vorstellig werden sollte, ist gelten empfangen worden. Ueber das Ergebnis des Empfangs konnte noch nichts festgestellt werden, da die Teilnehmer Schweigen beobachteten.

Eine bedeutende Verstärkung der ostafrikanischen Schutztruppe fündigt die offizielle „Reichs. Anz.“ an. Die Zahl der Schutztruppe sowohl wie die der Polizeitruppe soll um je rund 1000 Mann erhöht werden, so daß sich eine Gesamtzahl von 4200 Mann ergibt. Der Reichstag soll sich sofort nach seinem Zusammentreten mit einem Antragsteller für Deutsch-Ostafrika, der die Mittel für diese Truppenvermehrung verlangt, beschäftigen.

Zur Zurückziehung der ostafrikanischen Besatzungsbrigade wird aus London gemeldet, daß „Standard“ daran zweifle, ob England und Japan der deutschen Anregung auf Zurückziehung ihrer Besatzungstruppen entsprechen werde. Das Botschaftsbureau macht dazu die offizielle Anmerkung, daß Japan bereits dem deutschen Vorschlage zugestimmt habe. Japan die Gesamtzahl der Besatzungstruppen in Ostafrika, wie das kürzlich nach der „Anz.“ auch von der deutschen Regierung beabsichtigt war, bestehen bleiben.

Die deutsche Besatzungstruppe zählte nach dem Etat für 1905 2600 Mann, für die ein Kostenaufwand von 12 659 000 Mark notwendig war. Für jeden Kopf der Mannschaften mußten also die deutschen Steuerzahler mehr als 4000 Mark pro Jahr zahlen! Da die Zahl der Truppen zunächst 4800 Mann betrug und erst von 1903 ab um 2600 vermindert wurde, sind im ganzen mehr als 50 Mill. Mark dafür ausgegeben worden. Wozu noch die Kosten des Chinalegations selbst mit 250 Millionen kommen. Der „Blitz an der Sonne“ mit seinem minimalen deutschen Handel ist uns also erteilt! (offiziell) geworden!

Die Herberstein beginnt bereits. Aus Erfurt wird gemeldet: Der Konium von Herberstein hat infolge der Leuzener des ährigen Jahres hier drunter zugenommen, daß es hier und in der Umgegend an Schlachtoferden mangelt. Die Viehhändler sind genötigt, um den Viehbedarf zu decken, beim Einkauf des Schlachtoferdes 40 Mk. und darüber für den Zentner zu bezahlen.

Armeemärche als Gesangschor. Aus Bonn wird der „Frankf. Ztg.“ geschrieben: „Den Deutschen Männergesangsvereinen drängt für die nächste Zeit um Revidieren nicht bange zu sein. Der Kaiser hat durch Ministerpräsident Hülsmann in Berlin die Melodien der populärsten preussischen Armeemärche mit vollständigen Diagrammen versehen und sowohl ein- wie mehrstimmig einrichten lassen. Die Souverän Liedertafel wird am 5. November die neuen Marschchöre hier zum erstenmal vortragen.“

Die „Frankf. Ztg.“ bemerkt hierzu: „Dieser militärische Einschlag wird bei vollständigen Gesangschor ohne Zweifel nützlich aufheben. Die Gesangsvereine sollten jetzt die Gelegenheit benutzen und sich eine zu diesen Marschchören passende eigene Uniform, wenn möglich mit Seitengewehr, ausbitten. Den Vortrag der Chöre denken wir uns so, daß die Vereine im Paradeanzug mit durchgedrückten Rücken, der Chorleiter voran, singend an einer Hüfte des Kaisers desilieren.“

Wegen Kaiserbeerdigung wurde in Kiel der Bademeister Schwetters zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

Aus dem deutschen Kolonialgebiet.

Der Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika v. Bindequill ist in Rapstadt eingetroffen.

Generalkonsul v. Trotha wird, wie die „Vol.“ Ztg.“ meldet, nach den neuesten Bestimmungen mit seinem Stab am 12. Dezember in Hamburg zuverwartet.

Die neueste Expedition aus Südwestafrika meldet einen Toten und einen Verwundeten.

In Deutsch-Ostafrika hat sich unter den Regenten, die auf dem Schloß des Vizekonsuls wohnen, ein neuer Aufstand ergeben. Der Gouverneur Graf Schönerberg telegraphiert unterm 30. Oktober: Aus Ruanda wird gemeldet, daß ein Aufstand gegen den Sultan von Matongolo, zwei Stunden von Ruanda, notwendig geworden ist. Die angebotene Abteilung, bestehend aus 12 Europäern und 24 Askaris, steht auf Widerstand. Der Feind hatte 25 Tote. Der Sultan soll auf der Flucht erkrankt sein.

Norwegen.

Die Königswahl. In der Stortingssitzung am Dienstag wurde der Antrag der 10 Stortingssmitglieder auf Volksabstimmung über die zukünftige Staatsform mit 86 gegen 30 Stimmen abgelehnt. Sodann wurde ein Antrag gestellt, wonach eine Volksabstimmung stattfinden sollte, ehe man sich an den Vringen Karl von Dänemark wendet, mit 84 gegen 32 Stimmen abgelehnt. Schließlich wurde mit 87 gegen 29 Stimmen der Regierungsentschlag angenommen, nach welchem die Regierung ermächtigt wird, mit dem Vringen Karl von Dänemark darüber zu verhandeln, daß er die Wahl als König von Norwegen in der Voraussetzung annehme, daß das norwegische Volk durch eine Volksabstimmung seine Zustimmung zu dem Beschluß des Stortings und der Regierung gibt.

Parteinachrichten.

Die Erklärung des Parteivorstandes, die wir heute im 2. Blatte bringen, ist uns erst Dienstag Abend im „Vorwärts“ zu Gesicht gekommen. Die uns sonst vormittags zugewandten Fahrenabzüge des „Vorwärts“, die auch die Erklärung des Parteivorstandes enthielten, sind leider von der „Vorwärts“-Redaktion die-mal erst Dienstag früh 6—7 Uhr vorm. abgehandelt worden, so daß sie zugleich mit dem „Vorwärts“ am Dienstag Abend in unseren Befug kamen, als unser Blatt schon längst ausgetragen war. Es war uns deshalb die Möglichkeit genommen, die Erklärung des Parteivorstandes schon gestern zu veröffentlichen.

Gewerkschaftliches.

Im Ruhrrevier fanden am Sonntag wieder ca. 50 Versammlungen statt, die zu der neuen Arbeitsordnung und zu den Wahlen zu den Arbeiterausschüssen Stellung nahmen. Die vom Bergbaulichen Verein ausgearbeitete Arbeitsordnung wurde einer gründlichen Umarbeitung unterzogen. Warum wurde in den Versammlungen eine gleichlautende Resolution angenommen, in der festgestellt wird, daß tatsächlich auf verschiedenen Forderungen überwiegen bestehen, wodurch die Arbeiter in ihrer Freizügigkeit behindert würden. Die Resolution erhebt scharfen Protest gegen ein derartiges Speersystem und fordert die Reichsregierung und die zuständigen Behörden auf, für eine sofortige Aenderung dieses Zustandes Sorge zu tragen.

Die Kohlenarbeiter Bremens befinden sich in einer Lohnbewegung. Den in Betracht kommenden Firmennamen werden einige Zeit die Forderungen unterbreitet. Aber nur zwei Firmen haben es der Mühe wert gehalten, zu antworten. Einige andere haben ihren Arbeitern erklärt, dem Willigen zu wollen. Die Forderungen sind folgende: 1. Zehnstündige Arbeitszeit und zwar von 6 bis 6 Uhr, inkl. 1/2 Stunde Frühstück und 1/2 Stunde Mittag. 2. Führt ein Wochenlohn von 27 Mk., Arbeiter ein Tagelohn von 4.50 Mk. 3. Für Ueberstunden nach 6 Uhr abends 60 Pfg. pro Stunde. Bei einigermaßen gutem Willen sind die Forderungen auch zu erfüllen.

Eine Streikbrecherorganisation par excellens soll der Reichs-Dunckerische Gewerkschaft der Metallbau- und Metallarbeiter werden, wenn es nach dem Willen seiner Führer geht. In Nr. 43 des Regulator wird der Plan dazu ganz ungeniert entwickelt. Und kein geringerer als der berühmte „Reformer“ Anton Erkelenz in Düsseldorf ist es, der da vorschlägt, daß der Gewerkschaft aus dem Zustande der verächtlichen Streikbrecher endlich herauszuziehen und zur Offensiv gegen den Deutschen Metallarbeiter-Verband übergehe. Weil in einigen Streikfällen gewisse als unsihere Kandidaten bekannte Führer des Gewerkschafts nicht zu den Beratungen zugezogen worden sind, schlägt Erkelenz vor, daß die Gewerkschaft in allen Fällen, in denen sie nicht vorher ins Spiel am gezogen werden, bei einem Streik der Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes nicht nur ruhig weiter arbeiten, sondern — getreu nach dem „christlichen“ Vorbilde in Adm! — andere Arbeiter von auswärts heranziehen, alle Arbeitslosen des Gewerkschafts an den Streikorten in Arbeit zu bringen suchen. Wenn dann die Arbeiterpresse über Verrat schreie, gebe es einen fecht fröhlich in Krieg, dann bauen wir mit grünen Wägen zwischen, daß die Kapoten fliehen, daß sie all die Aukle bringen in das klappernde Gebein“ rufft Erkelenz aus. Dieser Jönismus kann wohl von keinem Wobisler der Streikbrecher mehr überboten werden. Erkelenz gibt auch gleich ein Beispiel zum besten, wie nach seiner Meinung diese Taktik wirken wird, er sagt:

„Wie wäre voraussichtlich die bayrische Bewegung (die Ausperrung der bayerischen Metallarbeiter) verlaufen, wenn wir so gehandelt hätten? Angenommen, die Gewerkschaft hätten mit den Unternehmern noch vor der Ausperrung einen Vertrag abgeschlossen, und wären dann von der Ausperrung nicht betroffen worden, dann hätten sich noch weitere Tausende Arbeiter von der Bewegung zurückgehalten. Wir hätten tunsichig andere Arbeiter herangezogen, so daß zum Schluß die Werbändler teilweise auf der Straße geblieben wären.“

Es ist jedenfalls ein guter Zufall, daß in derselben Nummer des „Regulator“, in der Erkelenz seinen Plan winter bündelt, der überschrieben ist: „Ein christlicher Streikbrecherbündel“. Der Ruhm Winters scheint dem Erkelenz in den Kopf geflogen zu sein, er will nun mit Winter das Jahrhundert in die Schranken fordern, er will Hülsmann'scher Streikbrecherbündel werden.

Sokales.

Berlin, 1. November.

Die Gewerkschaftler streben an, möglichst hohe Löhne und möglichst geringe Arbeitszeit zu erhalten, um die nötige Zeit zur Ausbildung, zur Ruhe und für ihre Familie zu erhalten und um sich und ihre Familien antändlich ernähren zu können. Diesem Grundsatze entspricht es nun ganz entschieden nicht, wenn Gehilfen oder Lehrlinge während ihrer freien Zeit so viel als möglich und systematisch gewerbliche Privatarbeiten in Auftrag übernehmen und nach Feierabend oder Sonntags ausführen. Sie schlagen sich damit selbst ins Gesicht, indem sie auf der einen Seite Verkürzung der Arbeitszeit anstreben und auf der anderen Seite dieselbe freiwillig verlängern und dabei obendrein noch gegenüber denjenigen Schmutzlohnern treiben, von denen sie Verbesserung des Arbeitsverhältnisses verlangen. Die Gewerkschaftler stehen ohne Ausnahme diesem prinzipienwidrigen Gebahren einzelner Arbeiter, die Ausnahmen bilden, entgegen feindlich gegenüber und einzelne derselben, z. B. die Waler, haben schon in der Öffentlichkeit hiergegen energisch Stellung genommen. Doch wird trotzdem hiergegen noch immer g'sündigt. So liegt uns heute eine Postkarte vor, nach welcher ein Klempnergehilfe sich von einer größeren Handlung in Hamburg direkt



Massen-Verkauf



Gebr. Fränkel
30 Marktstraße 30.

Für Brautleute
ist der von uns arrangierte Massen-Verkauf
die beste u. günstigste Kaufgelegenheit!

Größtes Spezial-Haus
für Haus- u. Küchenartikel.

Verkauf.

Pferdehändler **Werb. Erdick** zu Sedan und Viehhändler **Ed. Bruns** zu Eberleige lassen am
Donnerstag, 2. Novbr. cr.,
nachm. 2 Uhr auf,
in und bei der Behausung des Gastwirts **W. Erdick** zu Sedan, Schützenstraße 2:

20 bis 30 Stück beste
Pferde
als Russen, schwere Dänen und hiesige Pferde, auch einige hochtragende und mehrere frischemilche

Kühe
sowie 50 bis 60 Stück große u. kleine
Schweine

mit halbjähriger Zahlungsfrist öffentlich meistbietend verkaufen.
Neuende, 13. Oktober 1905.
D. Gerdes,
Auktionator.

So lange der Vorrat reicht!
Fahrplan
mit Fahren- u. Omnibus-Verbindung
auf Pappe Stück 20 Pf.
Zu haben in der
Exp. d. „Nordd. Volksbl.“

Bestrote Daberse
Speisefartoffeln
trafen heute in bekannter Güte wieder ein und empfehle dieselben zu billigsten Tagespreisen.
Wiederverkauf Preisermäßigung.
Ferner sind stets am Lager
Magnus bonum und
Eiertartoffeln.

J. D. Wulf,
Alte Straße 2,
Telephon Nr. 526.
Gesucht auf sofort
ein ordentliches Dienstmädchen.
Bant, Peterstraße 39, 2 Tr.

Apollo-Theater.

Regisseur: H. Krause.
5 Bismarckstraße 5.
Ab 1. November 1905.
Seymour und Alva
Equilibristische Akrobatin.
Otto Renne
der vorzügl. Gesangs- u. Charakter-Comorist.
Brothers Cibralti
in ihrem athletischen Sports-Alt.
The Regas
Urkommischer Musikal-Alt.
Ferner das vorzügliche
Gesangs-Spezialitäten-Programm.
Volkstümliche Preise!!!
Loge 1 Mk., Sperrsit 50 Pf.,
Parquet 20 Pf.

Schlosser gesucht
für Gasrohrarbeiten.
Ferdinand Groß, Bant,
Götterstraße 6.
Gesucht
wird zu Februar od. später ein Laden event. mit Wohnung für besseres Geschäft an Markt- oder Neue Wiltb. Str. Offerten u. L. 125 an die Exped. d. Bl.

Himbeer-Marmelade
Johannisbeer-Marmelade
Gemischte Marmelade
Stauenen-Marmelade
Aepfel-Marmelade
Himbeer-Gelee
Johannisbeer-Gelee
einzeln ausgewogen und in Dosen à 1 bis 5 Pfd. käuflich.

Stauenenmus
Bienenhonig, garant. rein
Sondensterke Milch
à Dose 55 Pf.
Frische Trink-Eier
à Stiege 160 Pf.
Feintrauben
à Pfund . . . 45 Pf.

Gustav Worbis,
Berl. Wäferstr., Ecke der
Ellenburgstr.,
30 Marktstraße 30.

Freie Turnerschaft Rüstringen.
Vorläufige Anzeige!
Unser Stiftungsfest
findet am Freitag den 24. November
und das
Schauturnen der Jugendabteilung
am Sonntag den 3. Dezember cr.
in den Räumen des Gewerkschaftshauses
„Friedrichshof“ statt.
Der Vorstand.

Strandhalle.
Nach gründlicher Renovierung der Bade-Einrichtung ist der Badebetrieb mit dem heutigen Tage wieder eröffnet.
Die Strandhallen-Verwaltung.

Variété Budzinsky, Bant.
Neu!! Hochinteressant!! Neu!!
Von Mittwoch den 1. November cr. ab:
Erstes Original-
Kölner Possen- u. Burlesken-
Ensemble „Tünnes“.
Neues hochinteressantes Programm!
Täglich zwei große Possen oder Burlesken!
Hierzu ladet freundlichst ein
J. Budzinsky.

Burhave—Bleyersande.
Zwei öffentliche Versammlungen
Sonnabend den 4. November, abends 7 1/2 Uhr,
in **Burhave** im Lokale des Herrn Gastwirt **Denker.**
Sonntag den 5. November, abends 6 Uhr,
in **Bleyersande** im Lokale des Herrn Gastwirt **Müller.**
Tages-Ordnung:
Wann beteiligen wir uns an der Gemeinderatswahl?
Referent: Landtagsabgeordneter **Ad. Schulz-Bant.**
Freie Aussprache.
Hierzu wird jedermann freundlichst eingeladen.
Der Einberufer.

Achtung! Dachdecker
und Hilfsarbeiter.
Donnerstag den 2. Novbr.,
abends 8 Uhr
Mitglieder-Versammlung
im „Friedrichshof“ (Eingang
Wilschstraße).
Der Vorstand.
NB. Zu dieser Versammlung
sind auch sämtliche dem Verbande
fernlehnende Kollegen eingeladen.
Allgem. Ortskrankenkasse
Wilschstraße.
Die Beiträge der ersten Zahlungsperiode (8. Oktbr. bis 4. Novbr.) sind bis zum 4. Novbr. d. J. im Kassenlokal, Bahnhofsstraße 1, zu entrichten.
Der Rechnungsführer.
Thaden.

Arbeiterverein Jettel.
Die Gemahlen werden aufgefordert,
sich am **Sonntag den 5. Novbr.,**
morgens um 5 Uhr, beim Vereinswirt **C. Margwardt** zur Kalenderverbreitung einzufinden.
Nachmittags 3 Uhr:
Versammlung
dabei. Der Vorstand.
Zu mieten gesucht
eine fünfzimmrige Wohnung.
Off. mit Preisangabe unter P.
bitte in d. Exped. d. Bl. abzugeben.

Nachruf!
Am Dienstag den 31. Oktbr. entschlief nach langem schweren Leiden unser Vereinsmitglied
Jürgen Jelken
im Alter von 66 Jahren. Der Bürgerverein wird ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.
Heppens, 31. Oktbr. 1905.
Bürgerverein Heppens.
Die Beerdigung findet am
Sonnabend den 4. November,
nachm. 2 1/2 Uhr, vom Werkfrankenbau aus statt.

Die Beerdigung
unserer verstorbenen Mutter, der **Wwe. Amelie Tuden,** findet statt am
Freitag nachmittag um 2 Uhr vom
Stadtbauhof, Friederichstraße 26, aus.
Die Hinterbliebenen.
Dankagung.
Allen denen, die meiner lieben Frau und unserer lieben Mutter, Schwieger- und Großmutter das letzte Geleit zur Ruhestätte gaben und ihren Sa. g. mit Kränzen schmückten, sagen wir auf diesen Wege unseren herzlichsten Dank.
G. Geyerling,
D. Reich u. Frau, nebst Kindern.

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Peterstraße 20/22.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage
„Die Neue Welt“.

Sernspree-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven.

19. Jahrgang.

Bant, Donnerstag den 2. November 1905.

Nr. 257.

Zweites Blatt.

Die Erklärung des Parteivorstandes

ist nunmehr im „Vorwärts“, erschienen und hat folgenden Wortlaut:

Die Haltung des „Vorwärts“ einerseits als Zentralorgan der Partei, andererseits als Redaktionsorgan der Genossen von Groß-Berlin ist seit einer längeren Reihe von Jahren Gegenstand lebhafter Erörterungen gewesen, sowohl auf Parteitagen wie in den jüngst abgehaltenen Kreislagen.

Die Hauptvorwürfe gegen die Redaktion lauteten: Das „Vorwärts“ betriebe die prinzipielle Aufklärung und Schärfung der Parteigenossen höchst mangelhaft und es nehme, bestmöglichst durch die Zeit in der Partei auftretenden Fragen entgegen keine oder zu spät Stellung oder es schwebe unentschieden hin und her.

Konkreter, die im Laufe der Jahre zwischen dem Parteivorstande und der Parteikommission, maximal auch unter Mitwirkung der Vertrauensleute und der übrigen Parteifunktionäre von Groß-Berlin und der Redaktions-Organen, führten nicht zu einer gründlichen Klärung, sondern auch zu Schiedsentscheidungen, die die größten vorhandenen Mängel zu beseitigen. Es stellte sich aber regelmäßig in Höhe wieder heraus, daß alle diese Bemühungen ohne Wirkung verblieben. Die in der Redaktion vorhandenen grundsätzlichen Mängel ließen sich nicht beseitigen. Schließlich konnten nur auch von den Genossen in der Redaktion, deren Haltung hauptsächlich Gegenstand der Kritik war, nicht verlangt, daß sie als eifrige Leute Aufschauungen vertreten sollten, die sie nicht belegen. Andererseits konnte man sich zu dem einzig wirksamen Mittel nicht verleben, die Vertreter der nicht begünstigten Richtung durch Räumung aus der Redaktion auszuschließen und dadurch die Redaktion einseitig zu gestalten.

Erörterungen über die Haltung des „Vorwärts“ sind, wie schon hervorgehoben, auch mehrfach auf Parteitagen gepflogen worden, insbesondere auf den Parteitagen zu Köln 1901 und zu Dresden 1903.

Anschließend gab die Verhandlungen des letzten Teiltag, nach demselben aus dem in der Sache der Partei, dem Parteivorstand, der Parteikommission, der Parteifunktionäre, dem Vertrauensleute von Groß-Berlin und der Redaktionen in der Redaktion, deren Haltung hauptsächlich Gegenstand der Kritik war, nicht verlangt, daß sie als eifrige Leute Aufschauungen vertreten sollten, die sie nicht belegen. Andererseits konnte man sich zu dem einzig wirksamen Mittel nicht verleben, die Vertreter der nicht begünstigten Richtung durch Räumung aus der Redaktion auszuschließen und dadurch die Redaktion einseitig zu gestalten.

Erörterungen über die Haltung des „Vorwärts“ sind, wie schon hervorgehoben, auch mehrfach auf Parteitagen gepflogen worden, insbesondere auf den Parteitagen zu Köln 1901 und zu Dresden 1903.

Anschließend gab die Verhandlungen des letzten Teiltag, nach demselben aus dem in der Sache der Partei, dem Parteivorstand, der Parteikommission, der Parteifunktionäre, dem Vertrauensleute von Groß-Berlin und der Redaktionen in der Redaktion, deren Haltung hauptsächlich Gegenstand der Kritik war, nicht verlangt, daß sie als eifrige Leute Aufschauungen vertreten sollten, die sie nicht belegen. Andererseits konnte man sich zu dem einzig wirksamen Mittel nicht verleben, die Vertreter der nicht begünstigten Richtung durch Räumung aus der Redaktion auszuschließen und dadurch die Redaktion einseitig zu gestalten.

Erörterungen über die Haltung des „Vorwärts“ sind, wie schon hervorgehoben, auch mehrfach auf Parteitagen gepflogen worden, insbesondere auf den Parteitagen zu Köln 1901 und zu Dresden 1903.

Anschließend gab die Verhandlungen des letzten Teiltag, nach demselben aus dem in der Sache der Partei, dem Parteivorstand, der Parteikommission, der Parteifunktionäre, dem Vertrauensleute von Groß-Berlin und der Redaktionen in der Redaktion, deren Haltung hauptsächlich Gegenstand der Kritik war, nicht verlangt, daß sie als eifrige Leute Aufschauungen vertreten sollten, die sie nicht belegen. Andererseits konnte man sich zu dem einzig wirksamen Mittel nicht verleben, die Vertreter der nicht begünstigten Richtung durch Räumung aus der Redaktion auszuschließen und dadurch die Redaktion einseitig zu gestalten.

Erörterungen über die Haltung des „Vorwärts“ sind, wie schon hervorgehoben, auch mehrfach auf Parteitagen gepflogen worden, insbesondere auf den Parteitagen zu Köln 1901 und zu Dresden 1903.

Die Missionäre.

Roman aus der Feder von Friedrich Hecker.

(47. Fortsetzung.)

Nach an dem nämlichen Abend suchte Jernar deshalb Kamara Toa mit Waren, die zwei seiner Diener tragen mußten, auf, um ihn zu bitten, die Hauptlinge herbeizurufen, damit er ihnen eine kleine Freundlichkeit erweise. Er fand den König auch dazu in der vorzüglichsten Stimmung, denn ihr Jagdtag war nicht allein außerordentlich lohnend ausgefallen, sondern sie hatten dabei auch die Möglichkeit der neu erbauten Gemehre erproben können. Allerdings waren das nur ganz ordinäre Musketen, die dabei mit ein paar Talern bezahlt werden und keinen Anspruch auf einen wirklich sichern Schutz machten; aber den einheimischen Waffen, Pfeil und Wurflanze, blieben sie doch weit überlegen, und da ihnen das Bild in unmittelbarer Nähe kam, war es Kamara Toa selber gelungen, einen starken Stier tot zu seinen Füßen niederzulegen. Er glaubte deshalb von dem Augenblick an, daß ihm kein Feind der Eingeborenen mehr widerstehen könne.

Im Ganzen hatten sie zwei Kinder, drei Schweine und eine Ziege erlegt, geringere Lüste natürlich, um heut Abend alles, was erreichbar war, zu einem Feinschnitt einzuladen, und eine bessere Gelegenheit, um Weisheiten zu vertauschen, hätte sich Jernar gar nicht wünschen können. Er war auch sehr zufrieden, und wenn sich dadurch die gute Meinung des Sammes besser, als er hätte es sich die längste und beste Zeit zu können. Am dem Abend verließ er auch flüchtig die alte Gewohnheit über seine Religion, und nur so er direkt darum befragt wurde, gab er freundlich, kurz erklärende Antworten, die aber die Eingeborenen natürlich nur beglückender machten, mehr darüber zu hören.

zu welcher der Parteivorstand, die Redaktion des „Vorwärts“ und die übrigen Funktionäre mit dem Parteivorstande von Groß-Berlin planen wurden. In dieser Konferenz kam es zu langen und lebhaften Auseinandersetzungen. Die Ausführungen, die darüber Genosse Bebel als Vorsitzender des Parteivorstandes auf dem Jernar-Parteitagen machte, anlässlich der Beratung des Entwurfs der Gesetze von Groß-Berlin, dem „Vorwärts“ den Charakter als Zentralorgan zu nehmen und so im nunmaligen Organ der Berliner Genossen zu lassen, lauteten nach dem Wortlaut über den Jernar-Parteitagen (Seite 187 und 188):

„Inbezug auf die Haltung des „Vorwärts“ in tatsächlicher und prinzipieller Hinsicht kann ich ebenfalls eine volle Harmonie zwischen dem Berliner Parteivorstande und dem Parteivorstande feststellen. Als am 17. Juni d. J., nach auf unsere Einladung, fanden auf Einladung der Berliner Parteifunktionäre, die Vertrauensleute Berlin, die Parteikommission, die Parteifunktionäre, die Agitationskommission für die Provinz Brandenburg, die Vertreter Berlin im Reichstage, die Redaktion des „Vorwärts“ und die Parteifunktionäre zu einer gemeinsamen Sitzung zusammen, ergaben die Verhandlungen folgendes Bild: Nach längeren Auseinandersetzungen nahm ein Mitglied des Parteivorstandes das Wort, polemisierte in scharfen Ausführungen gegen die Haltung des „Vorwärts“ und hatte programmatisch nachzuweisen, was nach seiner Meinung notwendig ist inbezug auf das Blatt und seine redaktionelle Führung. Diese Ausführungen fanden in dem Maße die Beachtung der gesamten Berliner Parteifunktionäre, daß aus der Mitte der Parteifunktionäre Berlin der Antrag gestellt wurde, die Ausführungen des betreffenden Parteifunktionäres gewissermaßen als Programm des „Vorwärts“ der Redaktion zu empfehlen. Und als die betreffende Sitzung den Beschluß machte es abzulehnen, daß sie auch als Teilnehmer in den Verhandlungen erschienen wurde und hat, man möge eine Resolution annehmen, die etwa folgende laute, daß diese Beschlüsse und einstimmig wurde beschlossen, daß diese Ausführungen der Redaktion zur Beachtung empfohlen werden. (Zuruf der Berliner: Es wurde aber nicht danach gehandelt.) Gewiß, das steht auf einem anderen Blatt. Es waren eben die Parteifunktionäre innerhalb der Redaktion vorhanden, das ist ja auch in der letzten Zeit sehr wieder hervorgetreten.“

Und weiter heißt es, nachdem Bebel beiläufig hatte, den Antrag der Berliner Genossen abzulehnen:

„Wir sind auf der anderen Seite, falls wir wieder gewählt werden, entschlossen, alles aufzubieten, um die berechtigten Mängel, die wir schuldlos mit dem Berliner Genossen teilen, zu beseitigen und Mittel und Wege zu beraten, um dem gegenwärtigen unvollständigen Zustand — das betone ich (heißt es) sehr richtig! bei den Berliner) — abzuholen werden kann. Liebe Genossen! Die Dinge müssen allmählich ihren Höhepunkt erreichen, ehe man zu entscheidenden Maßnahmen greifen kann, es muß erst das allgemeine Bewußtsein vorhanden sein, daß es so nicht weiter geht.“

Und der Genosse Bebel, der als Redner der Berliner von Groß-Berlin den Antrag hatte, den Antrag der Berliner Genossen zu begründen, äußerte in bezug auf die Haltung des „Vorwärts“ (siehe das Protokoll des Jernar-Parteitages Seite 179 und 180):

„Wir wollen ein eigenes Organ haben, in welchem die Meinung der Berliner Genossen ihren unverfälschten Ausdruck findet. (Sehr richtig!) Die Parteifunktionäre (mit dem „Vorwärts“) sind ja mit demselben zurückzuführen, daß er nicht genug Stellung nimmt, auch die Berliner vernachlässigt das... Wir selber ergreifen Partei und wollen, daß der „Vorwärts“ zu allen Parteitagen klar und unzweideutig Stellung nimmt. (Sehr richtig!) Das ist nicht die Meinung des Vorstandes zu sein. Es ist in verschiedenen Sitzungen dem „Vorwärts“ ausgesprochen worden, mehr Zeit zu verwenden. In Dresden hat Bebel grundsätzliche Bemerkungen in der Redaktion angebracht und die Freude dieser Artigung war: wir haben Sitzungen gehabt, wir haben uns die Wahrheit gesagt und dabei ist es geliebt.“

Aus diesen Ausführungen des Genossen Bebel geht klar hervor, daß die bei dem „Vorwärts“ früher archaischen Mängel umgewandelt

aller Kritik und Beschlüsse nach wie vor weiter vorhanden und die Genossen von Groß-Berlin wesentlich zu der Förderung mitbestimmen, den „Vorwärts“ als ihr Organ allein zu besitzen, um durchzuführen, was bisher als nicht möglich angesehen wurde.

Es geht aber auch weiter aus den Ausführungen von Bebel und Wels mit aller möglichem Nachdruck hervor, daß es eine durchaus falsche und irreführende Auffassung ist, welche die sechs Redakteure in ihren am 26. September des „Vorwärts“ vom 26. Oktober abgedruckten Artikel, betitelt „Aufklärung“, geben, wonach durch die Beschlüsse der Konferenz, die am 1. und 8. September d. J. mit dem Parteivorstand, der Parteikommission und der Redaktion vereinbart wurden, man habe annehmen müssen, daß nunmehr alles in Ordnung sei und zu weitergehenden Bemerkungen keine Veranlassung mehr vorzuliegen habe. Das Gegenteil hiervon belegen die namens des Parteivorstandes und der Vertreter von Groß-Berlin am 18. September in Jena gehaltenen Reden, die 10 bzw. 17 Tage nach den Erörterungen in den erwähnten Konferenzen am 1. und 8. September gehalten wurden.

Es ist auch in der Parteizentrale wie in sonstigen Mitteilungen daraus hervorgegangen, daß das letzte Vorgehen des Parteivorstandes und der Genossen von Groß-Berlin mit den Beschlüssen der Parteifunktionäre-Kommission des Jernar-Parteitages im Widerspruch stehen.

Wird diese Auffassung als grundfalsch! Die Parteifunktionäre-Kommission wurde einseitig zu dem Zweck, die Parteizentrale, die Jernar-Partei und dem Jernar-Parteitagen bis zu diesem Zeitpunkt ein für die Partei bedeutenden Charakter angenommen hatten, einer Beurteilung zu unterziehen und Beschlüsse zu fassen, wie künftig ähnliches vermeiden könne.

Die Kommission hat diesen Auftrag entworfen, wie die von ihr vorgelegenen Resolutionen Nr. 135 (S. 144 der Protokolle über den Jernar-Parteitagen) zeigt. Diese Resolution wurde von dem Parteitag einstimmig angenommen. Ihr Inhalt und Zweck hätte mit den Vorgehens im „Vorwärts“, die uns in den letzten Wochen beschäftigt, höchstens nur insofern zu tun, als es in dieser Resolution unter II heißt:

Die prinzipielle Aufklärung (durch die Parteizentrale) ist entsprechend den Grundsätzen des Parteiprogramms im Sinne der Dresdener Resolution zu erfolgen.“

Aus den oben zitierten Stellen aus den Reden von Bebel und Wels geht auch unabweislich hervor, daß man nunmehr von Seiten des Parteivorstandes und der Parteitagen von Groß-Berlin fest entschlossen war, von Grund aus Wandel zu schaffen, da es so nicht fortgehen konnte.

Es ist also nur zu erklären einerseits für möglich gehaltenen Ausdrucksweise oder Begehrtheit, daß man jetzt nicht nur seitens der sechs Redakteure, sondern auch seitens eines Teils der Parteipresse im höchsten Grade überreizt und erregt ist über das von Parteivorstand und der Parteifunktionäre eingeleitete Verfahren.

Es erzieht sich zum Teil auch die Frage zu bejahen, erzieht er eine Einladung von der Parteifunktionäre und dem Vertrauensleute von Groß-Berlin zu einer Konferenz für Montag den 2. Oktober, um über seine Reformvor schläge betreffend den „Vorwärts“ zu beraten.

Hiernach stellt sich also die Behauptung der sechs Redakteure in ihrer sogenannten „Aufklärung“, als falsch und unmaßig heraus, daß unmittelbar nach dem Jernar-Parteitagen der Vorstand geheime Beratungen, zunächst mit den Parteifunktionären von Groß-Berlin, lobann mit der Parteikommission begonnen habe.

Nicht der Vorstand veranstaltete die Sitzung am 2. Oktober, sondern er war, wie nachgewiesen, hier wie am 17. Juni der Fall, da bis zu einem gewissen Grade der Angelegenheit. Daß zu dieser Sitzung am 2. Oktober die Redaktion nicht gerufen wurde, ist folglich auch nicht Schuld des Vorstandes. Parteifunktionäre und Vertrauensleute — die Beamten ihrer Veranlassung — betrachten es eben als selbstverständlich, daß nachdem seit Jahren alle Mittel in Gemeinschaft mit der Redaktion, dem „Vorwärts“, eine Haltung zu geben, die den Aufschauungen der sechs großen

Spender um sie zu befreuen, versicherte er ihnen dann, daß er morgen zu ihnen herunterkommen und ihnen das Ganze der neuen Religion erläutern wolle, und da sich voraussichtlich ließ, daß morgen auch noch eine Menge Fleisch übrig geblieben sein würde, so sah man den Entschluß, etwa eine Stunde nach Sonnenanbruch eine allgemeine Versammlung vor des Königs Haus abzuhalten. Zu dieser sollten dann aber auch die Priester gerufen werden, um ihre Einwurfe laut werden zu lassen, wenn ihnen irgend etwas unwahrscheinlich oder falsch erschien.

Daß auf Tahiti wie den Nachbar-Inseln sämtliche Bewohner der neuen Lehre angehörten, wußten die Eingeborenen auf Motua recht gut, denn sie hatten von Zeit zu Zeit Infulaner von dort gesprochen und durch diese stets gleichlautende Nachrichten erhalten; es war also jedenfalls der Höhe wert zu hören, was der weiße Mann für sich und seinen Glauben zu sagen hatte; nahher konnte man ja noch immer tun, was man wollte.

Jernar aber wußte sehr gut, was von diesem nächsten Morgen abhing, und als die Eingeborenen die Abendmahlzeit beendet hatten und die Trommel wieder zu dem gewöhnlichen Tanz lief, schritt er still und schweigend zu seiner eigenen Wohnung hinauf, und dort auf dem Hellenortplatz unter dem wehenden Palmen, die blaue See vor sich und den tiefblauen Himmel über sich, legte er sich die Predigt des neuen Stammes fallen und begehrten wollte. Und unten sah er dann die Staudung und mischte sich in das mächtige Geleise der fröhlichen Laut lodender und heiterer Stimmen.

Was wußten die Ungläubigen von dem Wagnis, an dem sie standen — nach letzten sie in ihrem blinden Hörgestimm fröhlich und unbekümmert in den Tag hinein; aber das ewige Verderben wartete ihrer, wenn sie nicht Ohr

und Herzen öffnen und sich gläubig an die Brust des Allerbarbers wahren.

So dachte Jernar, und von diesem Geist befehle, in Mitleid und Angst für die schon bald verlorenen Menschen, arbeitete er sich in hoher Begeisterung seinen Stoff aus.

Der nächste Morgen kam, und der Strand schwärmte von Eingeborenen beiderlei Geschlechts, denn wie ein Laufteuer hatte sich das Gerücht verbreitet, daß Kamara Toa heute den weißen Mann hören wollte, der weit herüber über das Meer gekommen war, um ihre alten Sitten zu scharfen und einen neuen dafür aufzupflanzen. Das nämliche Gerücht, auf welchem der König gewöhnlich sah, wenn das junge Volk vor ihm tanzte, sollte auch dem Missionar heute dienen, von dort herab zu dem Volk zu sprechen, und als er endlich kam, herrschte lautlose Stille ringsumher — man hätte ein Blatt zu Erde fallen hören können.

Jernar sah heute auffallend bleich aus, denn er wußte recht gut, was davon abhing, daß gerade in dieser Stunde seine Rede auf die Zuhörer einwirken und Wirkung sollen sollte. Vergeblich er jetzt seinen Zweck, so war seine Sendung vielleicht auf lange Zeit hinaus nutzlos geworden, und er mußte sich die Bohne von neuem erst zu ebenen suchen.

Gerade seine bleiche Gesichtsfarbe machte aber einen besonders Eindruk auf die Zuhörer. „Wie weiß er aussieht“, flüsteren sie untereinander, als er das etwas erhöhte Gestell betrat, „wie melancholisch wie — und wie seine Augen glänzten!“ Dann aber, wie er nur den Mund öffnete, schwebte das Füllhorn, und Jernar, der nicht einmal bemerkt hatte, daß sich seine junge Frau ebenfalls dem Kreise der Eingeborenen angeschlossen hatte, begann mit selten und ruhigen Worten seine Predigt, oder — besser gesagt, seine Erzählung über den christlichen Glauben.

Solange er freilich von der Erziehung der Welt und den nachherigen Wundern und Schicksalen der Erzählten

und allen den Redakteuren das moralische Recht gegeben habe, die Verantwortlichkeit und Abhängigkeit des kapitalistischen Pressetriebes zu getrennen, so bewundert man, wobei die lehr Redakteure den Mut verhehmen, solche Äußerungen zu veröffentlichen.

Die haben ja bisher mit diesen und solchen Behauptungen einen gewissen Einfluß auf die bürgerliche Kritik ausgeübt. Aber wir lassen uns durch solchen Theatralismus nicht einschüchtern und hoffen, die Partei auch nicht.

Wir glauben, daß diejenigen Mitglieder der Parteivorstände und der Parteimittglieder, wie der Gesamtvereinsvorstand, die nicht nur 10 und 20 Jahre, wie ein oder zwei unter den lehr Redakteuren, sondern dort, aber und über vier Jahrzehnte in der Bewegung haben und sich wohl auch einige Verdienste um die Partei erworben haben dürften, über solche Behauptungen besser lachen werden. Und das sollte nicht nur allen anderen Genossen, die bei unfern Bestrebungen mitgewirkt haben.

Zum Schluß sei noch auf eine Tatsache hingewiesen, die groß bei unfern Entschlüssen keinen Einfluß hat, aber immerhin doch in Erwägung gezogen werden mußte und den Parteigenossen bekannt zu geben ist.

Die persönlichen Verhältnisse zwischen der Mehrheit und der Minderheit vor Redaktionen sind schon seit Monaten die denkbar schlechtesten; wir immer und überall es vorkommt, daß aus persönlichen und zufälligen Meinungsverschiedenheiten, wenn dieselben als unüberwindlich gelten, sich persönliche Gegenstände der letzten Art entspinnt, so auch in der Redaktion des „Vorwärts“. Diese Gegenstände traten mit halbes Jahr her, als am 14. September — drei Tage vor dem Jänner-Vorstand — auf Antrag der Redaktion eine gemeinsame Sitzung mit dem Parteivorstand abgehalten wurde, in welcher diejenigen, die sich aus dem hiesigen Vorwärts und der Minderheit ergeben hatten, geschlichtet werden sollten. Diese Verhandlungen nahmen meistens der streitbaren Parteien einen so turbulenten Charakter an, daß der Vorsitzende Mühe hatte, Ordnung zu halten. Seitdem beschloß sich der Vorsteher der beiden Parteien auf das allernäherste. Es gab ein Abkommensprotokoll, und auch dieses war zuletzt kaum noch möglich.

Daß ein solcher Zustand auf die Dauer für alle Beteiligten unermüdlich ist und daß darunter auch die Redaktion des hiesigen Vorwärts auf das schwerste leiden muß, ist selbstverständlich. Wir haben daher aus diesem Grunde es beabsichtigt, daß die eine Partei durch ihre Abhängigkeit von ungenügend gewordenen Zuständen ein Ende bereite.

Von der Unhaltbarkeit der Zustände in der Redaktion waren auch die lehr Redakteure, die schließlich, überzeugt, nur waren sie der Meinung, nicht hier, sondern die Minderheit habe zu gehen. Innerblümi ist dieser Meinung aus dem Verbleiben der Mehrheit der Redaktion gegenüber schon bei früheren Gelegenheiten Ausdruck verliehen worden.

Parteigenossen! Wir haben Euch hiermit die Gründe für unser Verhalten gegenüber den lehr Redakteuren, die schließlich, bargelegt. Von der Mehrheit der Redaktion wurde das Verlangen der Mehrheit nicht unterjocht. Mit ihr uns auseinanderzusetzen, wurde uns erspart.

Wir haben getan, was wir im Parteinteresse für unsere Pflicht halten.
Berlin, den 30. Oktober 1905.
Der Parteivorstand. Die Presskommission.

Der Raum gestattet uns nicht, schon heute diese Erklärung einer Besprechung zu unterziehen, wir werden aber später darauf zurückkommen.

Parteinachrichten.

Parteipresse. Genosse Hermann Rhein ist aus der Redaktion der „Bremer Bürgerzeitung“ ausgeschieden und hat den Posten des Arbeitersekretärs in Bremen übernommen an Stelle des in den Parteivorstand beauftragten bisherigen Sekretärs Genossen Ebert.

Lokales.

Bant, 1. November.

Bekehrtes zum Milchriege. Es ist eigentlich eine bekannte Tatsache, daß die Landwirtschaft des Auslandes der deutschen weit voraus ist und daß die ausländischen Landwirte nicht wie die deutschen Agrarier und Junker um Grenzsperrn kämpfen, damit sie um so leichter auf der Bärenhaut legend die Größeren der großen Massen des Volkes einheimen können, die immer höhere Zieh- und Nahrungs-mittelpreise zahlen müssen. Es ist auch bekannt, daß der Vorwand, das Ausland sei viehpeuerlich, nur ein fingierter ist, so sind z. B. in einem einzigen preussischen Regierungsbezirk (Kölnen) in einer Woche mehr Viehbestände konstatirt worden als in ganz Holland in einem Jahr. Ebenso ist es in Dänemark, dem kleinen Lande, das seit längerem eine Reihe deutscher Großhändler, u. a. auch Berlin seit dem großen Milchriege zur größten Zufriedenheit der Berliner Milchhändler, die dem großen landwirtschaftlichen Milchringe Solles mit Erfolg den Krieg erklärt haben, mit Milch versorgt hat.

Dänemark liegt noch nördlicher als Odenburg und Ostfriesland, ist ein Inselland und hat eine höhere Durchschnittstemperatur als Odenburg. Die Bodenverhältnisse liegen dort also relativ ungünstiger als hier; trotzdem liefert die Landwirtschaft in hoher Höhe. Das sagt uns neuer-

dings wieder ein Fachmann, nämlich der Landwirtschafts-direktor Suntemann aus Wilschhausen, der am 28. Oktober in Bremen im Landwirtschaftlichen Verein für Bunt-jahrgänge einen hochinteressanten Vortrag hielt, der weitest-gehendes Material für die hiesigen im Milchriege sich befindenden Frauen liefert. Sein Vortrag betitelt sich: „Reise durch Dänemark.“ Ueber denselben berichtet die „Buntjäger Zeitung“ folgendes:

„In anschaulicher und verständlicher Weise wußte der Redner die wirtschaftliche und soziale Lage in Dänemark zu schildern. Der Grund für die großen Fortschritte des Staates seien darin zu suchen, daß Dänemark ein Freihandelsstaat sei und mit kluger Berechnung uns Vorteile auf dem Weltmarkt vorweggenommen habe, wie die große Bewertung tierischer Produkte einen deutlichen Beweis dafür bräute. Redner ging dann besonders auf die Kopenhagen'sche Jubiläumstierchau ein. Das Interesse von Seiten der Bevölkerung sei sehr groß gewesen. (Ein Sonntag allein 102 000 Menschen.) Ueber die ausgefallenen Pferde sprach er sich dann sehr betrieblig aus. In der Rindviehzüchtigung seien uns die Dänen weit voraus. Dies liege aber besonders an der Nachhabung auf Abblümmung an der festen Milchkontrolle. Von 850 Tieren Vieh seien nur etwa 100 Zelle gewesen, die nicht milchprüfungsfähig kontrolliert waren. Der durchschnittliche Fettgehalt der Milch sei 3 1/2 Proz., bei uns jedoch nur 3 Proz. höchstens. Redner zeigte im weiteren, daß Tiere von hoher Milchgabe auch trotzdem hohen Fettgehalt derselben haben können, so von einer Luene etwa 11 000 Pfd. Milch und dabei 4 1/2 Proz. Fettgehalt. Alles sei besonders den tüchtigen und betriebligsten Kontrollvereinen zuzuschreiben. In unserm Lande läßt es an dem noch. Zwar koste es viel Geld, aber es läme mit Vorteil wieder heraus. Redner schloß dann in interessanter und fesselnder Weise eine Schweinefächterlei: die in Odenzie. Es sei eine Genossenschaft von 5000 Genossen, die ihren Gewinnanteil am Jahreslohn erhielten. Die Menge des Fleischverbrauchs, 5 1/2 Mill. Pfd. im letzten Jahre, lasse erkennen, daß man eine Einfuhr von Fleisch aus Dänemark nicht erwarten könne. In sozialer Hinsicht sei das Volk gewaltig vorge-schritten. Für gute Vorbildung wurde gesorgt durch die Einheitschule, die sowohl die Kinder der höheren Klassen, wie die der Arbeiter besuchen müßten. Die Klassen-unterschiede seien dadurch herabgesetzt, da dann jeder, Reich und Arm, Interesse an der Schule nehme. So sei manches auf unsere Verhältnisse gut übertragbar und wünschenswert, besonders aber auf dem Gebiete der Landwirtschaft.“

An dem Vortrag ist folgendes lehrreich: erstens Dänemarks Landwirtschaft ist gerade infolge des Freihandels in dem Maße vervollkommenet und ertragsreich, und das Schreien der deutschen Agrarier nach Zollmaßnahmen zur Haltung der deutschen Landwirtschaft ist hinfänglich; zweitens ist die dänische Milch infolge guter Wirtschaftsführung im Durchschnitt fetthaltiger, also besser als die deutsche. Auch wird bewiesen, daß das Verlangen der Wilhelmshavener Volkslei nach 29 Prozent Fettgehalt der Milch kein unbilliges, sondern das Mindeste ist, was von einer guten, zur menschlichen Nahrung bestimmten Milch verlangt werden kann. Daß die dänische Landwirtschaft ihre Milch vorteilhaft bis Berlin versenden und sie dort sogar erfolgreich gegen den inländischen Milchring verwenden, also billiger liefern kann, ist ferner ein Beweis dafür, daß der plöthliche horrend Preisauschlag für die Milch hiesiger Gegend ein ungerechtfertigter ist und daß die Hausfrauen sehr gut daran tun, sich dagegen zu wehren.

Vom Amt verpflichtet wurden die Charzletten der Gemeinde Feuerwehr.

Wilhelmshaven, 1. November.

Katurheilkunde und Medizin. Dieses Thema wird am 3. November auf Veranstaltung des hiesigen Naturheilevereins Herr Oberst a. D. Spöhr aus Bielea in der „Burg Hohensolern“ vortragen. Man darf diesem Vortrage des bekannten Schriftstellers und Redners mit großem Interesse entgegengehen, zumal gerade in letzter Zeit die Frage nach dem Wesen und der Bedeutung der Naturheilkunde besonders aktuell geworden ist. Oberst a. D. Spöhr gilt als heroischer Redner von vornehmer und gründlicher Sachkenntnis.

Heppens, 1. November.

Des 3. November's Konzent in der „Ellenburg“ findet heute (Wittwoch) abend statt.
Kontursverfahren. Ueber das Vermögen des Möbelhändlers Otto Borchert in Heppens, West. Oststr. 49, ist am 27. Oktober das Kontursverfahren eröffnet. Verwalter: Auktionator H. B. Horns in Heppens. Offener Arrest mit

Anzeigensicht bis 30. November und Anmeldefrist bis 25. November. Erste Gläubigerverammlung am 21. November, vorm. 10 Uhr. Allgemeiner Prüfungstermin am 5. Dezember, vorm. 10 Uhr.

Aus den Vereinen.

Heppens, 1. November.

Freiwoerung Heppens. Donnerstag, 2. November. Versammlung der Gesamtheit. Als Hauptpunkt steht die Milchfrage auf der Tagesordnung.

Aus aller Welt.

Wieder eine Vergiftung mit Njfol. Der Chemiker der 25 Jahre alten Frau Anna Pöh in Berlin, den sie vor drei Jahren heiratete, kam in der letzten Zeit wiederholt Tag und Nacht nicht zu Hause. Am Freitag flugte Frau Pöh einer Hausgenossin, daß ihr Mann eine Verkäuferin eines Papiergeschäfts in der Markgrafenstraße „eingemietet“ habe und bei dieser seine freie Zeit verbringe. Sonnabend nachmittag schloß sie einer Nachbarin einen Brief durch die Tür, in dem sie dieser mitteilte, daß ihr Mann wieder nicht nach Hause gekommen sei. Sie halte es nun nicht länger aus und wolle mit ihrem Kinde sterben. Die Nachbarin klappte bei der Verzeufelien an, um ihr den schrecklichen Gedanken auszugeden. Die Frau hatte ihrem einzigen Kinde, einem zwei Jahre alten Mädchen Riese bereits Njfol eingegeben und auch selbst von der ägerten Flüssigkeit getrunken. Sie öffnete, schloß aber die Tür sofort wieder zu und legte sich dann mit dem Kinde im Arm auf das Bett. Als man die Tür zu ihrer Wohnung mit Gewalt öffnete, hatten Mutter und Kind bereits die Bestimmung verloren. Sie hauchte im Stranienhause ihr Leben aus.

Aus Versehen seine Frau erschossen? Der 26jährige Wehrmännchen Friedrich Heintz in Borsheim, erschloß, wie er angab, aus Versehen, seine 23jährige Frau. Er wollte nach einem unbedeutenden Wortwechsel seine Frau durch das Vorhalten des Gewehres ängstigen; das Gewehr ging los und die Bleikugel drang der Frau durch den rechten Oberarm in die Lunge und ging wieder auf der anderen Seite zum Körper hinaus. Der Tod trat fast augenblicklich ein. Heintz will nicht genügt haben, daß das Gewehr geladen war. Er wurde festgenommen.

Darum Mörder! Der verheiratete Schuhmachereimit Markt aus Wülthdorf tödete in einer Wirtshaus in Jena, weil er infolge einer Beleidigung gegen sie zehn Tage Gefängnis erhalten hatte. Der Mörder wurde von den anwesenden Personen fest gefaßt.

Veranstaltungs-Kalender.

Bant, Wilhelmshaven.

Verband der Landwirte. Donnerstag, 2. Nov., abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus „Friedrichshof“.
Arbeiter-Kabarett „Fisch auf“.
Donnerstag, 2. Nov., abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus „Friedrichshof“.
Bürgerverein Bant. Donnerstag, 2. Nov., abends 8 1/2 Uhr, bei Brinmann (Burenstraße).

Schiffahrts-Nachrichten.

vom 31. Oktober.

Telegraphische des Norddeutschen Lloyd.

Schnell. „Armenius Wilhelm“, von Remort, auf der Wehr on. Gold. „Brandenburg“, von Baltimore, ist heute Donner postiert. Gold. „Breslau“, nach Baltimore, ist heute Cap Herra postiert. Gold. „Main“, nach Remort, ist gestern North-Hill postiert. Gold. „Brig Heintz“, nach Ostfriesen, heute in Weg angef. Gold. „Brig Giel Friedrich“, nach Ostfriesen, gestern von Southampton. Gold. „Hannover“, nach Ostfriesen, ist gestern von Genua abge. Gold. „Wien“, nach Ostfriesen, gestern von Bilagoria abge. Gold. „Schleswig“, ist gestern von Remort in Warjele angef. Gold. „König Albert“, nach Remort, gestern von Gibraltar ab. Gold. „Franken“, nach Ostfriesen, ist gestern in Genua angef. Gold. „Sachsen“, nach Ostfriesen, ist heute in Hongkong angef.

Odenburg-Portugiesische Dampfschiffahrtsgesellschaft.

2. „Rotterdam“ ist gestern von Gibraltar abgegangen.
2. „Baro“ ist gestern in Rotterdam angekommen.

Schiffe, welche die Under Schifffahrt postieren.

30. Oktober.	von	nach	3	von
Hogert (Hann)	Remort	Wien	3	Odenburg
E. Wino	Röngsborg	Wien	3	Wien
2. Remmore	Galaz	Wien	3	Odenburg
W. A. G. 19	Detmund	Wien	3	Hannover
„ 28	Rem	Wien	3	Remort
„ 2	Hardenberg	Wien	3	Wien
Münster	Gardel	Wien	3	Odenburg
	Leer	Wien	3	Odenburg

Schwasser.

Donnerstag, 2. Novobr.: vormittags 4 29, nachmittags 4 50

Bekanntmachung.
Die diesjährigen Gebungen von Schul- und Kircheneinlagen finden statt:
Freitag den 3. Novobr. beim Gastwirt Ederer im Mühlenhofe für den Bezirk Kopperbüchel, Siebelsburg, von morgens 9 1/2 bis nachmittags 4 Uhr.
Sonabend den 4. Novobr. in meinem Hause für den Bezirk Schaar.
Montag den 6. Novobr. beim Gastwirt Stöhrmer in Reineroden von mittags 12 1/2 bis nachmittags 4 Uhr.
Freitag den 7. Novobr. beim Gastwirt Schröder in Rüterdel von mittags 12 1/2 bis nachm. 4 Uhr.
Mittwoch den 8. Novobr. in meinem Hause für den Bezirk Reunde.

Donnerstag den 9. Novobr. in meinem Hause für den Bezirk Ederter.
Die Hebungen dauern von morgens 9 1/2 bis nachmittags 4 Uhr.
Es wird erhoben:
Schulmiete nach der Baulast 120 %
nach der Einkommensteuer 114 %
Kircheneinlage nach d. Baulast 16 %
nach der Einkommensteuer 14 %
Auch wird erhoben: Schulungs-gerechtigkeits-, sowie Kirchen-Pand- und Warfsteuer.
Reunde, 30. Oktober 1905.
Joh. Cuxen, Rechnt.
Zu vermieten
eine vier-dünipfe Unterwohnung und eine dreidünipfe Etagenwohnung mit Stall, Keller, Garten und Kaminchen. Bequemlichkeiten, Preis 18 u. 15 Rtl.
H. Franzen, Genossenschaftsr. 18.

Wadi-Kisan-Tee

• Kräftig • feinste ostfriesische Präparierung • Aromatisch •
Überall zu haben.

Zu vermieten
zum 1. Dezember in meinem Neubau Mittel- und Amalstraße schöne drei- und vierdünipfe der Neuzeit entsprechend eingerichtete Wohnungen mit Keller und zwei Balkons, sowie sämtlichem Zubehör. Monatlich von 16 Mark an
Wahmann, Alerer Str. 77.
Zu vermieten
in Heppens, Deichstraße, mehrere schöne drei- und zweidünipfe Wohnungen mit Balkon. Zu erfragen
Heppens, Peterstraße 11.
Zu vermieten
eine große dreidünipfe Oberwohnung, Preis 13 Mark monatlich, und eine zweidünipfe, 8 Mark monatlich.
H. Wagner, Bant, Hafenstr. 15.
Zu vermieten
kleine fünf-dünipfe untere Etagen-wohnung.
Bremer Straße 2.
Zu vermieten
eine vier- Parterrewohnung, rent mit Verdeckstall, eine dreier, Etagenwohnung 3 Oktbr. od. spät.
Schwöder, Reher Weg 4.

Zu vermieten
eine schön gelegene fünf-dünipfe Wohnung mit abgetschl. Korridor im Hause Grenzstraße 73.
Zu erfragen bei **Geur. Ernottte**, Gastwirt, Börlenstraße 22.
Zu vermieten
eine schön gelegene vierdünipfe Wohnung mit abgetschl. Korridor.
Geurich Ernottte, Gastwirt, Börlenstraße 22.
Zu vermieten
dreidünipf. Wohnung, Preis 16 Rtl.
Wiedelstraße 25.
Gesucht
ein Stundenmädchen auf sofort.
Gustav Woeblis, West. Güterstr., Ecke Wittenburgstr.

Bartsch & von der Brelie

.... vormals B. H. Bührmann.

Moderne Damen-Konfektion.

Erhielten soeben große Sendungen erst in den letzten Wochen herausgebrachter Neuheiten, und sind unsere Läger wieder vom einfachsten bis elegantesten Genre auf das Reichhaltigste sortiert.

Paletots
in modernsten Fassons und neuesten Stoffen bis zur elegantesten Ausführung.

Theater-Mäntel u. Capes
hervorragende Neuheiten, mit und ohne Pelzgarnerung.

Frauen-Paletots
schwarz und grau, in einfacher und eleganter Ausführung.

Costümes
elegante Neuheiten, ohne Fassons, in gedieg. Ausführung.

Costümröcke
schwarz und farbig, in nur modernen Stoffen von tadellosem Sit.

Morgenröcke u. Matinés
aparte Neuheiten, in Tuch, bedrucktem Flanel, Lama, Belour, Barabend u.

Bacchisch-Paletots
in allen Größen und Längen aus hochmodernen Stoffen.

Kinder-Capes
aus blauen und grauen Cheviots, mit und ohne Kappe.

Spezialität: Kieler Byjacks
in vielseitiger Ausstattung, teils mit, teils ohne Futter, für das Alter von 2 bis 14 Jahren.

Fertige Kleider
schwarz für Trauer. farbig für Gesellschaft u. Promenade.
ausführende Fassons, in nur gediegener Ausführung.

Verband Deutl. Galtwirtsgehülfen
Bant. Wilsbelschaven.
Der kollenlose Arbeitsnachweis für Hotel- und Restaurationspersonal befindet sich von jetzt ab Görtensstraße 3 (Café Mannen).
Telephon angemeldet. — Aufträge bitten wir vorläufig per Postkarte oder Boteu daleibst einzuziehen.

Unsere geehr. Abonnenten welche die Nr. 13 und 44 unserer Sonntagsbeilage „Neue Welt“ nicht erhalten haben, weil der Vorrat infolge der erhöhten Blattauflage nicht ausreichte, wollen die betreffenden Nummern jetzt in unserer Expedition abholen resp. abholen lassen. Die Expedition des „Nordd. Volksbl.“

Habe 3-4 Waggon beste Steckrüben abzugeben. Landwirt Janzen Hoppens, Wühlerweg 8.

Unter Garantie
für guten Gang werden Uhren gut und billig repariert bei vorheriger Preisangabe von Christian Grön Neue Wiltb. Str. 10.

Als perfekte Schneiderin empfiehlt sich Frau Wübbelmann, Bant, Rischstraße 6, 1 Tr. r. Dofelb't werden für monatlich 3 M. Lehrgeld einige Lehrlinginnen angenommen.

Freischwinger, Reglatores, Weder, in großer Auswahl zu billigen Preisen. Alfred Zirbeck, Uhrmacher, Hoppens, Wühlerstr. 34.

Tüchtige Maurer
zum Putzen. Zu melden bei den Neubauten des Bauvereins Rühringen.

Achtung!
Neue Feder in Taschenuhr 1.25—1.50. Reparieren u. Reinigen mit 1 Jahr Garantie . . . M. 2.00. Nur Reinigen e. Taschenuhr M. 1.00. Neues Glas . . . M. 0.20. Neuer Zeiger . . . M. 0.20. Neue Kapfel . . . M. 0.20.

G. Märtens, Uhrmacher, Kopperhörn.
Zämtliche Reparaturen werden sauber u. prompt ausgeführt.

Häcksel
per Zentner 3 Mark zu verkaufen. J. H. Lübben, Brauerei Neuende.

Reinigen
sowie Aufsetzen, Aussetzen und Ausmanern von Herden und Cefen delorgt schnell und billig Aug. Sandfuchs Ede Peter- und Mittelstraße gegenüber dem Amtogericht.

Halte fortwährend Lager in fertigen Türen.
Wilhelm Bremer, Peterstraße 33.

Winterkartoffeln
als: Magnum bonum Junter u. Eierkartoffeln empfiehlt zu billigsten Preisen. Johann Krieger, Neuende.

Nur 1 Mk.
kostet eine neue Feder in einer Taschenuhr Feder u. Reinigen 1.50. Neues Glas . . . 0.20. Neuer Zeiger . . . 0.20. Neue Kapfel . . . 0.20. Alle anderen Reparaturen gut u. billig bei vorheriger Preisangabe.

H. Sandfuchs
Uhrmacher — Wilschertlichstraße 4.

Ausweis der Oldenburgischen Landesbank
mit Filialen in Braks, Burg a. F., Eutin, Varrel, Vechta, Wilhelmshaven vom 31. Oktbr. 1905.

Activa.	
Raffenbestand	595 000,73 M.
Wechsel	10 421 328,01 "
Effekten	2 675 014,32 "
Conto-Corrent-Debitoren	16 938 578,76 "
Belehnungs-Conto	8 005 930,— "
Baugebäude und Cafes-Anlagen	214 732,35 "
Nicht eingeforderte 60 Prozent des Aktien-Kapitals	1 800 000,— "
Diverse	258 713,94 "
	40 709 298,13 M.

Passiva.	
Aktien-Kapital	3 000 000,— M.
Reservefonds	620 574,64 "
Einlagen:	
Regierungsgelder u. Guthaben öffentlicher Raffen	10 721 115,08 M.
Einlagen von Privatens	21 936 628,05 "
Einlagen auf Cheq-Conto	2 557 259,30 "
	35 215 032,43 "
Conto-Corrent-Creditoren	812 009,48 "
Diverse	1 061 681,58 "
	40 709 298,13 M.

Wir vergüten bis auf weiteres für Einlagen: mit halbjähriger Kündigung: 1/2 Proz. unter dem jeweiligen Diskontsatz der Deutschen Reichsbank jedoch mindestens 2 1/2 Prozent und höchstens 4 Prozent jährlich, mit kürzerer Kündigung und auf feste Termine 2 1/2—3 1/2 Proz. jährlich, mit kurzer (14tägiger) Kündigung und auf Cheq-Conto 2 Proz. jährlich. Der Diskontsatz der Deutschen Reichsbank beträgt zur Zeit 5 Proz.

Oldenburgische Landesbank.
Werkel. tom Fied.

Sie schmeckt
wirklich köstlich, die bekannte Del catess-Margarine „SOLO IN CARTON“, und ist von bester Butter nicht zu unterscheiden. Jedes Paket ist mit Qualitäts-Garantie versehen; hierauf achte man beim Einkauf von

SOLO IN CARTON

Am Donnerstag den 2. November et., nachmittags 3 1/2 Uhr, sollen in der Gastwirtschaft des Herrn Rath in Bant eine größere Anzahl Palmen und Topfpflanzen meistbietend gegen bare Zahlung verkauft werden. Der Verkäufer.

Drucksachen aller Art empfiehlt Paul Hug & Co.

Panorama.
15 Marktstraße 15, part. Diese Woche ausgestellt: Neu! Hochinteressant! Neu! **St. Petersburg** Besichtigung des Kaiserlichen Palais Zaristofe-Zelo. Jeden Tag von 10—10 Uhr geöffnet. Entree 30 Pf., Kinder 20 Pf., 5 Reilen 1 M.



Reibemaschinen
Fleischadmaschinen
Brottschneidemaschinen
Messerpuzmaschinen
Nähmaschinen
Wringmaschinen
Mangelmaschinen
Waschmaschinen
u. u.

empfehle in reichster Auswahl zu billigen Preisen

J. Egberts
Großes Geschäftshaus.